

Living Danube Limes

Valorisierung des kulturellen Erbes und Förderung eines nachhaltigen Tourismus durch das Erleben des gemeinschaftlichen historischen Erbes entlang des Donaulimes als Basis für eine Kulturroute

E-Newsletter

Ausgabe #2, Juni 2021



Interreg



Danube Transnational Programme

Living Danube Limes



STATUS QUO DER ARBEIT IN LIVING DANUBE LIMES

ARBEITSFortschritt in WPM – MANAGEMENT

Von 18.-19. Mai 2021 kam das Partnerkonsortium von Living Danube Limes zu seinem 2. Projektpartnertreffen zusammen. Ursprünglich war geplant, sich physisch in Constanța, Rumänien, zu treffen, doch aufgrund der immer noch anhaltenden COVID-19-Situation und der damit verbundenen Reisebeschränkungen in Europa trafen sich die Partner online. Dieser Umstand ermöglichte es allerdings, das Treffen für einen breiteren TeilnehmerInnenkreis zu öffnen und somit auch mehrere VertreterInnen assoziierter strategischer Partner sowie des Joint Secretariats des Danube Transnational Programmes willkommen zu heißen.

In zwei Sessions präsentierten die für die einzelnen Arbeitspakete (WP) Verantwortlichen gemeinsam mit weiteren beteiligten Partnern den Fortschritt in ihrer Arbeit. Dabei wurden die letzten Meilensteine in der archäologischen und historischen Charakterisierung des römischen Donaulimes als vierteilige archäologische *site* (WP T1) sowie die ersten Entwicklungsschritte und ein Abriss der Living Danube Limes Mobil- und Webapplikation (WP T1) thematisiert. Des Weiteren wurden den TeilnehmerInnen die Evaluationsergebnisse der Museumslandschaftsanalyse entlang der Donau (WP T2) und der aktuelle Stand im Schiffsbaus vorgestellt (WP I1).

Da das Konsortium das östlichste Partnerland Rumänien nicht, wie ursprünglich für das Treffen vorgesehen, physisch besuchen konnte, bereiteten die rumänischen KollegInnen ein virtuelles Rahmenprogramm vor, um den Partnern ihre großartige praktische Arbeit und ihre Initiativen vor Ort vorzustellen sowie einen Einblick in ihre archäologische Landschaft zu geben.

Nach einem zweitägigen Austausch über die Projektleistungen und Fortschritte des letzten Jahres in den verschiedenen Arbeitspaketen wurde das Treffen mit einem Ausblick auf die anstehende 1. Internationale Projektkonferenz geschlossen, die als hybride Veranstaltung (physisch und online) geplant ist, um nach dieser Zeit der Mobilitätseinschränkung möglichst viele Menschen zu erreichen. Dazu werden die Living Danube Limes Projektpartner, internationale ExpertInnen und Stakeholder sowie weitere Gäste vom 7.-9. September 2021 entweder physisch in Novi Sad, Serbien, oder per Live-Stream online zusammenkommen. Details zur Konferenz finden Sie in der Rubrik „Save the Dates“.

ARBEITSFortschritt in WP T1 – CHARAKTERISIERUNG DER DONAULIMES-REGION

Ein zentrales Thema des WP T1 und Grundlage aller weiteren Projektbestrebungen ist die Charakterisierung des römischen Donaulimes als vierteilige archäologische *site* mit einer zeitlichen Entwicklung von 600 Jahren und einer geografischen Länge von 2400 km. Nach eingehender Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten dieses vielfältigen Kulturerbes haben die Projektpartner in Living Danube Limes begonnen, Daten zu allen bisher bekannten römischen Stätten entlang der Donau zu sammeln, die innerhalb der nächsten Monate in einem physischen Limesführer zusammengefasst werden.

Um die Vielfalt des römischen Erbes entlang der Donau zu veranschaulichen und zu vermitteln sowie den aktuellen Forschungsstand in den verschiedenen Partnerländern aufzuzeigen, haben die Living Danube Limes Partnerinstitutionen die zentralen Forschungslücken in ihrem jeweiligen Land identifiziert und nationale Traditionen gesammelt, die ihren Ursprung in der römischen Antike haben. Diese bis heute weitertradierten Aspekte reichen von nationalen Festen und Sprache bis hin zu Bestattungstraditionen, Weinproduktion und Rezepten. In diesem Zusammenhang diskutierten die Partner auch das Potential des modernen römischen *story-tellings* sowie der *gamification* als vielversprechende Instrumente zur Förderung und Vermittlung des römischen Erbes heute.

Darüber hinaus wurden alle acht Pilotstandorte – jeweils einer in den Ländern Deutschland, Österreich, Slowakei, Ungarn, Kroatien, Serbien, Bulgarien und Rumänien – erfolgreich identifiziert und ihr Potential für zukünftige Projektaktivitäten analysiert. Der Großteil aller weiteren Projektveranstaltungen auf nationaler Ebene wird an diesen Standorten unter Einbindung der Öffentlichkeit durchgeführt werden. Weitere Details entnehmen Sie bitte dem Abschnitt „Präsentationen der Pilot Sites“ dieses Newsletters.

Erste Schritte in der Entwicklung der Living Danube Limes Mobil- und Webapplikation wurden unternommen und ein erste Entwurf der wesentlichen Funktionen und Inhalte skizziert. Die App wird hochinklusiv gestaltet, um möglichst viele und unterschiedliche Personen(-gruppen) zu erreichen, und verschiedene Informationen zu den archäologischen römischen

Stätten, den Museen entlang der Donau, Veranstaltungen und andere relevante Informationen für Touristen und Besucher bereitstellen. Die Inhalte werden in mehreren Sprachen und verschiedenen Modi (Audiomodus, einfacher Sprachmodus, Kindermodus) verfügbar sein und eine interaktive Karte mit verschiedenen Funktionen implementiert.

Präsentationen der Pilot Sites

Römischer Wachturm „Am Vorderen Schloßbuck“ WT 14/4 mit Kleinkastell „Am Hinteren Schloßbuck“ (Deutschland)

Der Mehrkomponentenfundplatz des römischen Wachturms „Am Vorderen Schloßbuck“ WT 14/4 mit dem Kastell „Am Hinteren Schloßbuck“ befindet sich bei Gunzenhausen (Bayern, Deutschland) auf dem Hügel „Schloßbuck“, auf einer Höhe von 483 m AA (49° 07' 01" N; 10° 46' 17" E). Das Gelände ist öffentlich und leicht zugänglich, da hier ein ausgetretener Weg entlang der Limesroute verläuft.

Der Wachturm (WT) 14/4 wurde 1980 restauriert; er weist eine Seitenlänge von 4,7x6,3 m auf und hat eine ungewöhnliche, nachträglich eingefügte Zwischenwand im Inneren. Der römische Steinturm befand sich ursprünglich direkt an der Mauer, während der ehemalige Holzturm, der durch den Steinturm ersetzt wurde, von der Steinmauer weiter östlich geschnitten wurde, erkennbar durch den Graben. Zwischen der sogenannten alemannischen Ringmauer, die eigentlich aus prähistorischer Zeit stammt, und dem Steinturm besteht kein Zusammenhang, wie Ausgrabungen 1980 bewiesen. Westlich des Turms befand sich ein Durchgang. Eine moderne Holzwand weist auf den Verlauf der antiken Palisaden hin.

Etwa 500 m von WT 14/5 entfernt, südlich der erkennbaren Trümmermauer des Limes – markiert durch ein Schild – sind die Reste eines Kleinkastells (Kastell „Am Hinteren Schloßbuck“) erhalten; 18 m vom Limes entfernt und 20x20 m groß. Eine Bodenerhöhung ist deutlich sichtbar. Im Inneren befindet sich ein Gedenkstein aus dem 19. Jahrhundert mit der Inschrift „Castrum Romanorum“. Oberflächliche Untersuchungen im Inneren brachten Holzgebäude und eine Soldatenfibula aus dem 3. Jahrhundert zutage. Die Nutzung des Geländes, lässt sich auf das zweite Viertel des 3. Jahrhunderts eingrenzen, was unter anderem durch eine Scharnierarmfibula belegt wird. Laut einer Bauinschrift hatte eine thrakische Kohorte im heutigen Gnotzheim, 6,5 km vom Limes entfernt, ein erstes Steinkastell unter Antoninus Pius (138-161 n. Chr.) errichtet, während man davon ausgeht, dass ein Holz-Erde-Lager seit domitianischer Zeit an diesem Ort existierte. Für dieselbe Zeit können wir auch den Bau des Kleinkastells und des WT 14/4 annehmen. Sie wurden spätestens 259/260 n. Chr. zerstört.

Das Kleinkastell und Wachturm WT 14/4 sind Teil eines größeren Befestigungssystems mit weiteren Lagern und Wachtürmen. Im Westen liegt das nächstgelegene Kastell des Pilotstandortes (Gunzenhausen, der antike Name ist nicht bekannt), das nur 300 m vom Limes entfernt liegt. Das Kastell Gunzenhausen steht in strategischer Beziehung zu den vom Limes weiter zurückliegenden Kohortenlagern Gnotzheim (Mediana) im Südwesten und Theilenhofen (Iciniacum) im Südosten. Dieses geographisch in „auffälliger Distanz“ organisierte Abwehrdreieck gehorcht nicht nur strategischen Überlegungen mit bemerkenswerter Klarheit, es handelt sich darüber hinaus um eine Anordnung, die auch nach Versorgungsaspekten optimiert ist.

Bei den Ausgrabungen von Eidam wurden 1897 mit den Mitteln der Zeit und aufgrund von Überbauung nur Teile der Mauer des Kastells Gunzenhausen freigelegt. Die Principia wird teilweise von der evangelischen Stadtkirche überlagert. Ein Vorgängerlager aus Holz ist nicht sicher und nicht bewiesen. Die 0,7 ha große Fläche wurde entlang ihrer 86x80 m Längsseiten durch Mauern befestigt. Die Existenz von vier Toren ist ungewiss. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Garnison Gunzenhausen von den Kohortenlagern Gnotzheim und Theilenhofen versorgt wurde. Diese Annahme könnte aus der geographischen, logistischen und strategischen Verbindung zwischen den oben beschriebenen Befestigungsanlagen abgeleitet werden.

Neben den oben erwähnten Bauinschriften, die für das Kohortenlager Gnotzheim erhalten geblieben sind, bieten die Beschreibungen des Historikers Tacitus in seinem Buch *Germania* (98 n. Chr.) einen Einblick in das vom Obergermanisch-Raetische Limes gemeinsam mit Rhein und Donau eingeschlossene Land: die *agri decumates*. In Kapitel 29 beschreibt er die Bevölkerung der Agridecumaten, die unterschiedlicher Herkunft war, und in Kapitel 41 die germanische Bevölkerung jenseits des raetischen Limes und nördlich der Donau, zu der insbesondere die scheinbar privilegierten Hermunduri gehörten.

Darüber hinaus gibt es dokumentarische Quellen über die Provinzverwaltung früherer und späterer Zeiten, aber auch über das Leben von Soldaten in den Legionen sowie in den Kohorten, Auxiliae und Alae, aber auch von Privatpersonen, die früher hohe Ämter in der Verwaltung von Raetien bekleideten, wie etwa der ehemalige *praeses provinciae* von Raetien

Valerius Venustus. Diese Zeugnisse stammen aus der gesamten römischen Besatzungszeit südlich des Raetischen Limes, auch nach dem Rückzug um 250 n. Chr. an den Donau-Iller-Rhein-Limes. Vertiefendes Wissen vermittelt das Museum der Stadt Gunzenhausen, das sich zentral in der Nähe des Rathauses befindet. Auch wichtige römische Funde aus der Umgebung, beispielsweise aus dem Lager Theilenhofen, werden dort präsentiert.

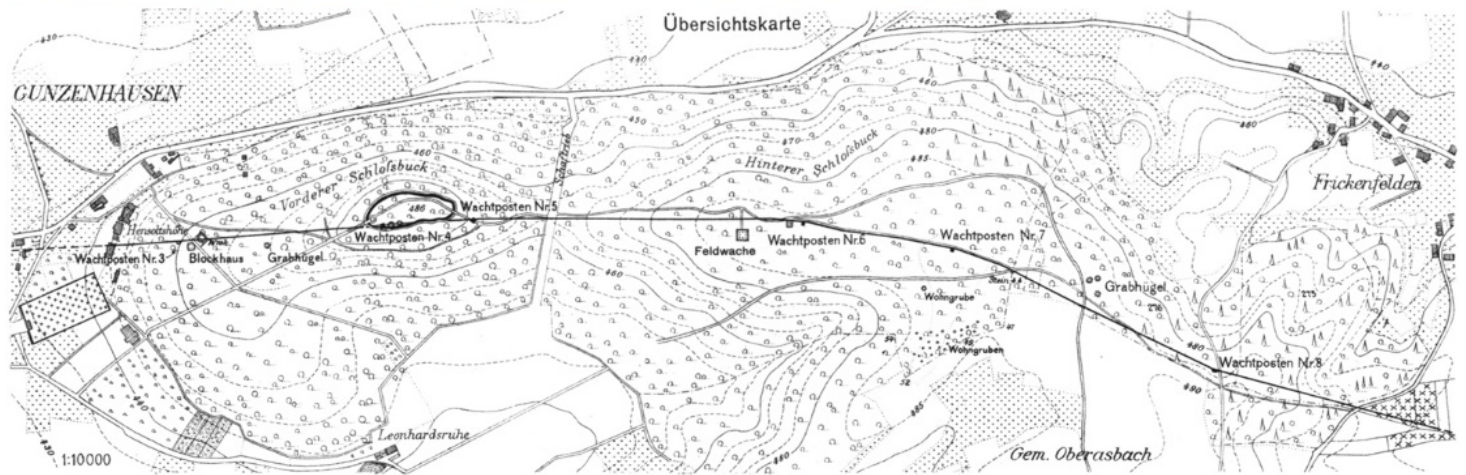


Bild oben links:

Der Wachturm WT 14/4, welcher sich am "Vorderen Schloßbuck" zwischen dem Kastell Gunzenhausen und dem Kleinkastell "Hinterer Schloßbuck" befindet, wurde im Jahr 1980 restauriert (Foto: Boris Dreyer).

Bild oben Mitte:

Heute kann das Kleinkastell "Am Hinteren Schloßbuck" nur durch charakteristische Erhebungen im Waldboden erkannt werden. (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kleinkastell_Hinterer_Schlo%C3%9Fbuck.jpg).

Bild oben rechts:

Nah dem Wachturm WT 14/4 steht eine Informationstafel zu Turm und Limespalisade. Letztere wurde in moderner Zeit in Teilen rekonstruiert und gibt Aufschluss über den früheren Verlauf der Palisade (Foto: Boris Dreyer).

Karte:

Überblickskarte des Limesabschnitts nahe Gunzenhausen mit Wachturm WT 14/4 (= Wachtposten Nr. 4) und dem Kleinkastell (= Feldwache) (Quelle: Ernst Fabricius, Friedrich Hettner, Oscar von Sarwey (Hrsg.): Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches. Abt. A, Band 7, Strecke 14, 1932).

Comagena/Tulln (Österreich)

Comagena (Tulln) liegt in Niederösterreich (Österreich) und hat direkten Zugang zur Donau und den Nebenflüssen Kleine Tulln und Große Tulln. Die archäologischen Stätten sind leicht zu erreichen, da sie sich in Gegendistanz zum Stadtzentrum befinden.

In Tulln wurde ein Holz-Erde-Lager aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. entdeckt, welches zu Beginn des folgenden Jahrhunderts zu einem Steinkastell ausgebaut und um die Mitte des 4. bis ins 5. Jahrhundert n. Chr. aufgrund eines Brandereignisses erneut umgebaut wurde. Die Bauarbeiten wurden von der Auxiliartruppe *ala I Commagenorum*, die hier bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. stationiert war, und dem Dux Ursicinus durchgeführt. Die ältesten römischen Siedlungspuren in Tulln stammen aus dem 1. Jahrhundert n. Chr., die Siedlungsaktivität endet etwa 250 Jahre später. Es sind auch Nekropolen bekannt, die aus dem 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr. stammen. Ab der Spätantike war Comagena/Tulln Stützpunkt der Donauflotte *classis (Co)maginensis* und Standort der Reitereinheit *equites promoti Comagenis*. Im 5. Jahrhundert n. Chr. ist eine Okkupation durch Bundesgenossen (*foederati*) dokumentiert. Dieser Umstand ist belegbar durch entsprechende archäologische Funde, wie Keramik, sowie die Vita Sancti Severini (511 n. Chr.), die beschreibt, dass

die Tore des Oppidum Comagenis bei Severins Ankunft im Jahr 456 von barbarischen Föderierten bewacht wurden. Danach breitete sich im Lagerbereich eine zivile Siedlung aus.

Die Forschung geht von einer Umsiedlung während des Awarenkrieges Karls des Großen gegen Ende des 8. Jahrhunderts aus. In diesem zeitlichen Zusammenhang taucht auch der antike Ortsname wieder auf. Aus dem 10. Jahrhundert sind ausschließlich Grabfunde archäologisch nachweisbar.

Die archäologischen Überreste wie ein spätantiker Hufeisenturm (sog. „Salzturm“), ein Fächerturm und die Porta Principalis dextra (rechtes Kastelltor) liegen im heutigen Stadtzentrum Tullns dicht beieinander. Diese Überreste werden durch Schutzbauten, wie bei der Porta Principalis dextra und dem Fächerturm, erhalten oder, wie im Falle des Salzturms, in das Stadtbild eingebettet. Die Ost-, Süd- und Westfront des Steinkastells ist teilweise erhalten. Die Strukturen können nur von außen betrachtet werden.

Das Römermuseum Tulln sowie die Virtulleum App informieren über die historische Entwicklung der Stadt Tulln und führen Sie interaktiv durch ihre Geschichte. Führungen durch die archäologischen Stätten können auf Anfrage im Museum gebucht werden.

Vor allem im Sommer veranstaltet das Museum kleine Römerfeste und öffnet in der Regel seine Pforten im Rahmen der alljährlichen bundesweiten Kulturveranstaltung „Lange Nacht der Museen“ und des „Museumsfrühling Niederösterreich“. Aufgrund der aktuellen COVID-19-Situation sind im Jahr 2021 jedoch keine Veranstaltungen geplant.

Die Stadt Tulln ist sowohl mit Auto, Bus und Bahn als auch über Schiffs- oder Radwege entlang der Donau gut zu erreichen. Parkplätze und Ladestationen für Elektrofahrzeuge sind in der Stadt vorhanden. Es besteht auch die Möglichkeit, in den Souvenirläden des Museums oder der Touristeninformation zu stöbern. Für die kulinarische Versorgung gibt es in der Stadt verschiedene Restaurants und Cafés.



Bild oben links:
Rekonstruktion des Kastells Comagena/Tulln (Foto: 7reasons Medien GmbH)

Bild oben Mitte:
Hufeisenturm („Salzturm“) (Foto links: Stadtgemeinde Tulln, Foto rechts: Manfred Schobert)

Bild oben rechts:
Virtulleum Tulln (Foto: Markus Bacher)

Bild unten:
Schutzbauten des Fächerturms (Foto: Stadtgemeinde Tulln)

Kastell Iža (Slowakei)

In der Nähe des Dorfes Iža, am linken Donauufer, etwa 4 km von der Mündung der Waag in die Donau entfernt, liegen die Überreste eines römischen Militärlagers. Als Außenposten von Brigetio war es Teil der Befestigungskette, die die Nordgrenze der Provinz Pannonien schützte.

Die Bedeutung der Region gewann in der Zeit der Markomannenkriege (166-180 n. Chr.), als dort das erste römische Lager errichtet wurde. Es hatte eine Fläche von mehr als 3 ha und wurde mit einem Doppelgraben und einem Erd- und Holzwall befestigt. Ausgrabungen in seinem inneren Umfang brachten Überreste von Soldatenkasernen aus ungebrannten Ziegeln zutage. Die Aufgabe der örtlichen Garnison, die wahrscheinlich aus berittenen Bogenschützen bestand, bestand darin, die germanischen Quadi aus dem Verteidigungsgürtel von Brigetio herauszuhalten. Das Lager wurde jedoch offensichtlich bei einem unerwarteten germanischen Überfall im Jahr 179 n. Chr. zerstört. In der Umgebung wurden durch Luftaufnahmen Umriss von zehn römischen Marschlagern aus der Zeit der Markomannenkriege entdeckt. Diese wurden wahrscheinlich von verschiedenen römischen Armeeeinheiten bei Gegenangriffen gegen die Quadi eingesetzt.

Nach den Markomannenkriegen wurde an der Stelle des zerstörten Lagers Iža ein römisches Kastell mit quadratischem Grundriss errichtet, das von Steinwällen, Türmen und einem Doppelgraben geschützt war. Innerhalb des Lagers gab es Soldatenbaracken, Ställe und Lagerhäuser. Das Hauptquartier befand sich am Westtor, während in der südöstlichen Ecke ein Badehaus gebaut wurde. Das Lager wurde von Soldaten der *Legio I Adiutrix* mit Sitz in Brigetio gebaut, wobei das Material über die Donau transportiert wurde. Seine Garnison (eine nicht identifizierte Einheit, wahrscheinlich eine Kavallerie-Truppe) hatte die Aufgabe, die örtlichen römischen Grenzabschnitte gegen feindliche Überfälle zu verteidigen. Während seiner gesamten Existenz wurden die Vorräte für das Kastell mit Booten vom anderen Donauufer überführt. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. erlitt das Kastell bei Kämpfen mit den Quadi Schäden, wurde aber wieder instandgesetzt. In der Zeit der Konstantinischen Dynastie und während der Herrschaft des Kaisers Valentinian I. (364- 375 n. Chr.) wurden in Iža großflächige Wiederaufbauten durchgeführt und zusätzliche Verteidigungsgräben ausgehoben. Im späten 4. Jahrhundert n. Chr. wurde das Kastell wahrscheinlich in einer Schlacht zerstört. Seine Ruinen wurden dann für einige Zeit von einer gemischten Bevölkerung aus Quadi und neuen Siedlern der Region – vielleicht den Goten oder den Alanen – bewohnt. Nach ihrer Abreise in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts blieb der Ort verlassen. Da das Fort Iža in den erhaltenen römischen Schriften nicht erwähnt wird, ist sein römischer Name unbekannt. Bis vor kurzem wurde der Ort fälschlicherweise als Kelemantia identifiziert in Hinblick auf die geographischen Referenzen in den Werken von Claudius Ptolemäus, im Zusammenhang mit Brigetio. Aktuelle Forschungen zeigen jedoch, dass das Kastell zu Lebzeiten des Autors noch nicht existierte.

Bis ins 18. Jahrhundert waren die römischen Mauerreste, wie aus den schriftlichen Berichten der Zeit hervorgeht, bereits vollständig ausgelöscht. Der Umriss des Kastells ist jetzt nur noch schwach sichtbar und wird im flachen Gelände durch einen Teil der Anhöhe, im Volksmund „Jungfernburg“ (oder „Leányvár“ in ungarischer Sprache) genannt, betont. Das Gelände wurde als Open-Air-in-situ-Ausstellung konserviert und ist für die Öffentlichkeit frei zugänglich.

PhDr. Ján Rajtár, CSc.

ASP Archäologisches Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Nitra, Slowakei

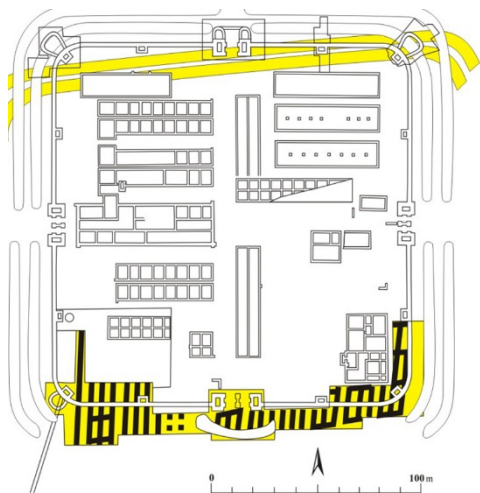


Bild links: Grundrissplan des römischen Kastells Iža mit eingezeichneten Abschnitten des ergrabenen Holz-Erde-Lagers (Foto: AÚ.SAV.Nitra)

Bild Mitte: Luftbild mit römischen Temporärlagern in direkter Umgebung des römischen Kastells Iža (Foto: AÚ.SAV.Nitra)

Bild rechts: Glasfläschchen mit Reliefdekor (Foto: AÚ.SAV.Nitra)

Kastell Matrica/Százhalombatta (Ungarn)

Die Stadt Százhalombatta liegt am Westufer der Donau, etwa 38 km südlich von Budapest im Komitat Pest, Ungarn. Es ist eines der wichtigsten Industriezentren des Landes und beherbergt eine Ö Raffinerie von internationaler Bedeutung und ein Kraftwerk. Die Stadt hat jedoch eine lange Geschichte mit einer Vielzahl archäologisch wertvoller Bereiche.

Der Name dieser Stadt bedeutet auf Ungarisch wörtlich „Hundert Tumuli“ und bezieht sich auf das Tumulusfeld am Rande der Stadt. Diese Besonderheit führt den Besucher in die früheste Epoche der Stadt zurück, da das Plateau über der Donau seit der Bronzezeit bewohnt war. Im 7.-6. Jahrhundert v. Chr. trat der östliche Zweig der Hallstattkultur in der Region auf. Bedeutende Adelige sind auf dem Grabhügel begraben. Das 3,5 Hektar große Gebiet dient derzeit als archäologischer Park als Teil des Matrica-Museums. In diesem prähistorischen Freilichtmuseum wurde ein 2700 Jahre alter Tumulus ausgegraben, rekonstruiert und für die BesucherInnen geöffnet. Der Archäologische Park von Százhalombatta war der erste interaktive Ausstellungsort, der prähistorische Denkmäler in Ungarn präsentierte. Er wurde in zweifacher Funktion eingerichtet: Erstens um den BesucherInnen ein persönliches Erlebnis des prähistorischen Lebens zu bieten, indem Familientage, handwerkliche Aktivitäten und Workshops angeboten werden. Zweitens ist der Park gleichzeitig Schauplatz archäologischer Experimente, in denen neben authentischen Rekonstruktionen prähistorischer Gebäude auch Experimente mit prähistorischen Techniken und Kopien prähistorischer Werkzeuge und Geräte durchgeführt werden.

Die folgende bedeutende Epoche des Territoriums steht in Zusammenhang mit den Römern. Das Gebiet von Százhalombatta wurde im Vergleich zu anderen Territorien der Provinz Pannonien erst spät von den Römern besetzt. Die Notwendigkeit eines Militärlagers entstand nach der Eroberung Dakiens durch Kaiser Traian (98-117 n. Chr.) und nach mehreren Angriffen der Sarmaten um 106 n. Chr. Es wurde das dritte Hilfskastell südlich von Aquincum mit einem Vicus, Friedhof und Bad in seiner Umgebung, entlang der *Ripa*. Der Name – Matrica – stammt von den früheren, keltischen Bewohnern und besteht heute im Namen des Stadtmuseums weiter. Es gibt mehrere Quellen, die das Gebiet erwähnen: das *Itinerarium Antonini* und die *Notitia Dignitatum*. Zwei archäologische Funde – ein Dachziegel mit dem Stempel von Matri(ca) und ein Altar aus dem 3. Jahrhundert mit der Inschrift „Pro salute civeromanum (!) territ(orii) Matricensium“ belegen den Namen der Siedlung. Während der makromannisch-sarmatischen Kriege wurde die Festung um 178 n. Chr. zerstört und anschließend aus Stein wiederaufgebaut. Während der Zeit von Kaiser Caracalla (211-217 n. Chr.) wurden halbrunde Ecktürmchen hinzugefügt. Nach der Eroberung des Karpatenbeckens durch die Ungarn im 9. Jahrhundert n. Chr. wurde das Gebiet des Lagers und der Zivilsiedlung (Militärvicus) zum Territorium des mittelalterlichen Dorfes Báté – innerhalb der Reste der römischen Mauern wurde eine Steinkirche gebaut. Im Jahr 1809, während der napoleonischen Kriege, wurden auf dem Lagergelände ein Brückenkopf, Geschützstellungen und Längswälle errichtet. Es ist auch heute noch deutlich sichtbar.

Seit Ende des 19. Jahrhunderts konzentrierten sich mehrere Ausgrabungen auf die römische Geschichte von Százhalombatta. Daher wurde das Militärlager teilweise freigelegt und auch im Vicus wurden mehrere Ausgrabungen durchgeführt. Die Reste des römischen Bades sind noch sichtbar; andere Teile sind mit Erde bedeckt. Die Objekte der Ausgrabungen werden im Museum „Matrica“ ausgestellt.

Das Gebiet und die weitere Umgebung des Matrica castrum und vicus als ungarischer Pilotstandort des Projekts Living Danube Limes wird auch Ort und Thema des Designkurses der Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Budapest (BME), Department für Architekturgeschichte und Denkmalpflege, werden, folglich sind die Studierenden der Universität wichtige Zielgruppen dieses Teils des Projekts. Aus diesem Grund organisierte das Team des BME am 13. Februar 2021 einen Pilot Visit vor Ort, bei dem Lehrende und Studierende der Universität an einer Führung auf dem Gelände teilnahmen und Experten aus Architektur und Archäologie trafen. Im Rahmen des Kurses entwickeln die Studierenden Pläne für die Sanierung des Territoriums.

Die Forschung des Ludwig Boltzmann Instituts Archäologische Prospektion und Virtuelle Archäologie wird mit Spannung erwartet. Die relevanten Fragen für das Forschungsteam sind: die Vermessung des Forts – insbesondere die Nord-, Mittel- und Ostseite, wo Gebäude erwartet werden; die genaue Ausdehnung der städtebaulichen Strukturen und der möglichen Bebauung des Vicus; die Zuordnung der sichtbaren Spuren des römischen Bades zur städtebaulichen Struktur des Vicus und Kastells und die genaue Lage und Richtung des Limes/Ripa.



Bild links: Donauufer nahe dem römischen Bad (Foto: Gergő Máté Kovács, 2020)

Bild rechts: Reste des römischen Bads nahe dem Kastell Matrica (Foto: Martin Takács, 2021)

Ad Labores/Kopačevo (Kroatien)

Kopačevo ist ein Dorf im kroatischen Teil der Region Baranja. Es liegt nördlich der Drau, nur 10 km von Osijek entfernt. Das kleine Dorf liegt auf einem erhöhten Plateau mit Blick über das Sumpfgebiet von Kopački rit, das es von drei Seiten umgibt.

Funde aus der Bronzezeit belegen, dass bereits in prähistorischer Zeit Menschen in diesem Gebiet lebten. Im Dorf wurde ein Grab mit südpannonischer inkrustierter Keramik sowie ein Bronzearmband gefunden. Die nächsten Zeugnisse von Menschen, die im Gebiet des heutigen Dorfes Kopačevo lebten, stammen aus der Antike, als es Teil der Donaulimes-Region war. In Kopačevo wurden mehrere Funde entdeckt, von römischen Münzen bis hin zu einem dem Gott Jupiter geweihten Steinaltar. Aus einer Karte von 1798 wissen wir, dass ein römisches Kastell mit fünf Türmen noch teilweise sichtbar war, als die Karte vom ungarischen Geographen und Kartographen S.V. Pavia angefertigt wurde. 1978 wurden bei einer Ausgrabung unter der Leitung von Mirko Bulat in der Nähe des oben erwähnten Kastells Reste der römischen Kanalisation freigelegt. Einige Jahre später wurde in der Nähe der Festungsmauern eine spätantike Nekropole gefunden und ausgegraben. Mehrere Entwicklungen, die zu Ausgrabungen führten, zeigten, dass das heutige Dorf teilweise auf seiner römischen Vorgängersiedlung erbaut wurde, die den Namen Ad Labores trug. Im Mittelalter wurde Kopačevo erstmals von König Andreas (András) II. von Ungarn in der Goldenen Bulle von 1222 erwähnt, die Ländereien im Dorf an einen der lokalen Herren schenkte. Aus dieser Zeit wurden mehrere Funde in der Nähe des heutigen Dorffriedhofs geborgen.

In der Antike trug das Dorf Kopačevo den Namen Ad Labores. Die unmittelbare Nähe zu einer der größten Kolonien im römischen Pannonien, Colonia Aelia Mursa (Osijek), gibt einen Hinweis auf die mögliche Beschaffenheit der römischen Stätte. Ad Labores war eine römische Militärfestung, die das weite Marschland im Osten in Richtung Donau überblickte und Mursa im Nordosten schützte.

Heute ist Kopačevo vor allem für den schönen Naturpark Kopački rit bekannt. Kopačevo dient als Tor zu den ausgedehnten Sumpfgebieten, die für den Zusammenfluss von Donau und Drau charakteristisch sind. Es ist eines der größten erhaltenen intakten Feuchtgebiete Europas. Die Nähe des Dorfes zu Osijek bietet einen guten und einfachen Zugang für TouristInnen, die mit dem Auto, Bus oder Fahrrad anreisen. Die Region Baranja wurde zu einem der ersten kroatischen Zentren für den Radtourismus mit mehreren internationalen Radwege, die durch dieses kleine Dorf und den Naturpark Kopački rit führen.



Naturpark Kopački rit Besucherzentrum (Foto: Nature Park Kopački 2021)

Lederata/Ram (Serbien)

Die römische Stätte Lederata befindet sich in Ostserbien, im Gebiet der Gemeinde Veliko Gradište, etwa 700 m östlich des heutigen Dorfes Ram und der gleichnamigen mittelalterlichen Festung. Die römische Festungsanlage liegt am flachen Hang über dem rechten Donauufer und ist in der Tabula Peutingeriana zwischen Viminacium und Pincum, etwa zehn römische Meilen (ca. 15 km) flussabwärts von Viminacium verzeichnet. Die Notitia Dignitatum erwähnte diese Festung als Laedenata, die Basis der Cuneus equitum sagittariorum und praefectus militum Vincensium. In Procopius' Text zur Wiederherstellung des Donaulimes (Procopii, De Aedificiis, IV, 5) wird sie als Literata (λίτερατά) erwähnt.

Das erste Kastell von Lederata wurde im 1. Jahrhundert n. Chr. erbaut, in der Anfangsphase der römischen Besetzung des Donaurooms und der Errichtung des Limes. Dieses Fort diente wahrscheinlich als Militärstützpunkt und Brückenkopf während der Vorbereitungen für Trajans Krieg mit den Dakern. Es wird vermutet, dass an dieser Stelle eine Pontonbrücke errichtet wurde, an der Trajan mit seiner Armee im Ersten Dakerkrieg 101 n. Chr. die Donau überquerte; dieses Ereignis wird auf der Traianssäule in Rom illustriert. Etwa zur gleichen Zeit wurde auf der gegenüberliegenden Seite, dem linken Donauufer, auf der Flussinsel Sapaja eine Festung namens Translederata errichtet. Beide Befestigungsanlagen sollten offenbar als Brückenkopf dienen, den Übergang der Donau nach Dakien schützen und den Flussverkehr kontrollieren.

Die früheste Befestigung gehört zum Typ der größeren Auxiliarlager mit einer Größe von 200x150 m. Diese Festung hatte einen rechteckigen Grundriss mit abgerundeten Ecken, mit Innentürmen an den Ecken und auf Wällen sowie an den Toren. Diese Form des Kastells ist charakteristisch für die Limesarchitektur des 1. und frühen 2. Jahrhunderts. Die Wallmauern waren 2.0-2.5 m dick und bestanden aus Splitt, der mit Kalkmörtel verbunden war. Mehrere Gebäude innerhalb des Lagers wurden ebenfalls untersucht – das bemerkenswerteste ist das Prätorium. Ziegelstempel zeigen die Anwesenheit der Hilfstruppen, die an Trajans Dakischen Kriegen teilgenommen haben: die *cohors I Cretum*, *cohors II Hispanorum*, *ala II Pannoniorum* und darüber hinaus die *legio VII Claudia*. Bis Anfang des 3. Jahrhunderts war hier die Abteilung der *legio VII Claudia* stationiert, die wahrscheinlich das Kastell errichtete. Im späten 2. oder frühen 3. Jahrhundert wurde die Festung teilweise aufgegeben, aber während der militärischen Reformen und Restaurierungen von Diokletian restauriert und verkleinert. Im nordöstlichen, prominentesten Teil des älteren Kastells wurde ein kleineres Quadriburgium mit den Maßen 50x50 m errichtet. Diese Festung hatte eine rechteckige Basis und äußere rechteckige Ecktürme. In der Spätantike waren hier Einheiten des Cuneus equitum sagittariorum und der Milites Vincentenses stationiert. Lederata wurde während des Hunnenangriffs 441 n. Chr. zerstört. Während der Regierungszeit von Kaiser Justinian wurde die gesamte Festungsanlage neu aufgebaut und auf dem Gelände der größeren Trajansfestung neue massive Wälle in Opus-Mixtum-Technik errichtet. Die frühbyzantinische Befestigungsanlage hatte ebenfalls einen rechteckigen Grundriss, jedoch äußere kreisförmige Ecktürme und halbkreisförmige entlang der Wälle. Es wurde von

einem Graben und einem doppelten Wall begrenzt; an der Südseite wurde ein weiterer Wall errichtet. Dieses Dreigrabensystem stellt ein seltenes militärisches Bauwerk entlang des römischen Limes dar.

Archäologische Untersuchungen in der Umgebung des Kastells, Zufallsfunde und die Beschaffenheit des Geländes legen nahe, dass sich auf der Süd- und Westseite des Kastells zivile Siedlungen befanden; westlich davon befand sich die Nekropole.

Das Gelände steht unter Denkmalschutz und gilt als Kulturgut von besonderer Bedeutung (AS 102). Es ist im Gemeindeplan für Kulturtourismus und Entwicklung mit dem Silver Lake Resort und der Ram-Festung (türkische Festung) enthalten. Obwohl die Stätte gesetzlich geschützt war, war sie jahrelang systematischen Plünderungen ausgesetzt, seit 2015 jedoch steht sie als Teil des Clusters „Frontiers of the Roman Empire“ auf der UNESCO-Tentativliste. Seit diesem Zeitpunkt ist das Interesse der Gemeinde an diesem Standort gestiegen, sodass nun ein 24/7-Schutzsystem bzw. eine Überwachung geplant ist. Auf dem Gelände sind Weiterentwicklungen und touristische Besuche geplant, um einen dauerhaften Menschenstrom zu etablieren sowie das römische Erbe zu fördern und zu schützen.



Bild links: Eckturm des spätantiken Kastells (Foto: Nemanja Mrđić)

Bild rechts: Nordwestlicher Eckturm der frühen byzantinischen Befestigung (Foto: Nemanja Mrđić)

Bonia/Vidin – Römisches Militärlager und Befestigungen an der Limesstraße (Bulgarien)

Das antike Bononia befindet sich nahe dem Donauufer. Es handelt sich dabei um ein Militärlager und eine Stadt am römischen Donaulimes. Es wird angenommen, dass sich der Name vom lateinischen Wort „bonus“ ableitet, was „gut“ bedeutet. Obwohl Bononia durch die römischen historischen Quellen bekannt ist, wurde es bisher nicht wirklich erforscht. Durch jüngste Bauarbeiten im Wohnviertel „Kaletó“ in Vidin wurden Teile von gut erhaltenen Mauern freigelegt. Nach archäologischen Untersuchungen stellte sich heraus, dass sie zum Westtor der Festung gehören, die sich auf einer Fläche von 20 Hektar unter der heutigen Stadt ausbreitet.

Die Festung stammt aus dem 1. Jahrhundert n. Chr., als die Erste Cisipade Kohorte, eine Pferdekohorte, hier als Teil der römischen Elitesoldaten stationiert war. Bononia erlebte seine größte Expansion im Zusammenhang mit dem Rückzug der Römer aus der Provinz Dacia Ripensis nach 272 n. Chr. unter Kaiser Aurelian. So war Bononia bereits Ende des 3. bzw. Anfang des 4. Jahrhunderts eine bedeutende Siedlung mit einem soliden Befestigungssystem. Im 5. und 6. Jahrhundert erlebte Bononia verheerende Invasionen von Hunnen und Awaren, wurde aber (im Gegensatz zu Ratiaria und Dolicum) wiederaufgebaut und existierte im Mittelalter weiter, als die Bulgaren die Festung Bdin bauten. Im 11. und 12. Jahrhundert gehörte Bononia wieder zum Oströmischen Reich (Byzanz). Die Ausgrabungen gaben klare Hinweise auf die Restaurierung der Festung durch die Vasilevs von Konstantinopel. Während des Zweiten Bulgarischen Königreichs war hier das Zentrum des Vidin-Königreichs, das von Zar Ivan Sratsimir (Ende des 14. Jahrhunderts) regiert wurde.

Die ergrabenen Kulturschichten sind über 6 m, stellenweise sogar über 7 m tief. Abgesehen von römischen Überresten und Funden aus der Spätantike stießen Archäologen bei der Erforschung des Westtors von Bononia auf Schichten aus dem Frühmittelalter (7.-10. Jahrhundert) und besonders massive Überreste aus der osmanischen Zeit und der Renaissance (15.-19. Jahrhundert).

Nach Angaben des Chefarchäologen Assoc. Prof. Zdravko Dimitrov verfügt Bononia über die repräsentativsten und stärksten Verteidigungsanlagen entlang des Unteren Donaulimes. Nur hier sind die Mauern 4 m stark und die Festungstürme zehneckig mit einem Durchmesser von 25-30 m.

Auch die Funde sind beeindruckend. Herausragend ist der Bronzekopf Kaiser Neros, der in den 1960er Jahren von J. Atanasova bei Rettungsgrabungen entdeckt wurde. Bei den neuen Ausgrabungen wurden bereits über 1000 Funde entdeckt, viele davon Münzen, Haushaltsgegenstände, Keramikgefäße, Terra Sigillata, Architekturdekorations-elemente an Gebäuden, Siegel und andere Denkmäler mit epigraphischem Inhalt und vieles mehr.

Archäologische Überreste sollen sich im gesamten Untergrund der Stadt Vidin befinden. Unter der heutigen Festung „Baba Vida“ (derzeit die einzige vollständig erhaltene Festung Bulgariens) wird der nordwestliche Turm von Bononia vermutet. Im Bereich der berühmten Vidin-Synagoge befindet sich vermutlich das Zentrum des römischen Militärlagers, da geophysikalische Vermessungen auch dort Spuren antiker Ruinen gezeigt haben. Die tiefe Lage im Boden hat die Überreste vor schlechten Wetterbedingungen und SchatzsucherInnen bewahrt. Die Forschungen und Ausgrabungen werden in den nächsten zwei bis drei Jahren mit Unterstützung des Kulturministeriums und der Gemeinde Vidin fortgesetzt. Das Hauptziel ist die Schaffung eines archäologischen Parks, der die Hauptattraktion für zukünftige BesucherInnen sein wird. Der Bürgermeister von Vidin hat versprochen, den Stadtplan der Stadt anzupassen, damit die Ausstellung der neu entdeckten Strukturen möglich wird.

Es sollte eine Restaurierung und Konservierung der Ruinen erfolgen, das Gelände sollte mit Zaun und Schildern ausgestattet werden, Teile der Mauer zur Erhaltung im Winter mit Geotextil bedeckt werden und so weiter.

Die archäologischen Stätten Bononia und Ratiaria sind Teil der gemeinsamen Nominierung des Römischen Donaulimes als UNESCO-Welterbe.



Bild oben links: Festung Baba Vida, Nordwestabschnitt der Befestigungsmauern von Bononia wird darunter vermutet (Foto: NTC Bulgarian Guide)

Bild oben Mitte: Westtor Bononia, archäologische Reste im Viertel Kaletto abgedeckt mit Geotextil (Foto: NTC Bulgarian Guide)

Bild oben rechts: Westtor Bononia, archäologische Reste im Viertel Kaletto abgedeckt mit Geotextil (Foto: NTC Bulgarian Guide)

Bild unten: Festung Baba Vida, Panoramablick (Foto: NTC Bulgarian Guide)

Sacidava (Rumänien)

Um Sacidava zu erreichen, das im Rahmen des Living Danube Limes-Projekts als rumänischer Pilotstandort ausgewählt wurde, muss man entweder über Rasova oder Aliman (Kreis Constanta) anreisen, auf einer lokalen Landstraße bei Dunareni für etwa 2 km und dann auf einer unbefestigten Straße für etwa 5 km zur Fuß oder mit einem geländegängigen Fahrzeug zur Festung weiterfahren.

Seine Geschichte und sein Name spiegeln die Existenz einer lokalen (dakischen oder getischen) Siedlung vor der römischen Invasion entweder am selben Standort oder in der Nähe wider. Heute befindet sich das römische Castrum Sacidava in Rasova, in der Nähe der gleichnamigen alten dakischen Festung, die historisch als Hauptstadt des thrakisch-getischen-dakischen Stammes der Sacii bekannt ist, angeführt vom dakische König Dapyx.

Seine Geschichte umfasst mindestens fünf Jahrhunderte und die genaue Lage des römischen Castrums wurde durch antike Schriftzeugnisse bestätigt (z.B. durch die Tabula Peutingeriana, die es Sagadava nannte, oder Prokopius, der von Skedeba sprach) wie auch durch epigraphische Quellen (z.B. ein Meilenstein aus der Herrschaftszeit des römischen Kaisers Decius). Der römische Einfluss begann im frühen 2. Jahrhundert n. Chr., als Kaiser Traian die *cohors IV Gallorum* im römischen Castrum von Sacidava stationierte, und setzte sich mit Hadrians Herrschaft fort, als die Festung die *cohors I Cilicum sagittariorum milliaria* beherbergte. Andere berühmte römische Armeen, die für das Gebiet zuständig waren, waren die *legio V Macedonica* und die *legio XI Claudia*.

Sacidava wurde Anfang des 19. Jahrhunderts von dem rumänischen Archäologen Vasile Parvan identifiziert. Die archäologischen Ausgrabungen der Überreste der Festung wurden von 1969 bis 1980 durchgeführt und zeigen einen Umriss des ehemaligen römischen Kastells von Sacidava.



Festung Sacidava (Foto: Adrian Radulescu, INCDT)

ARBEITSFortsCHRITT IN WP T2

Fortschritte betreffend Museumscluster und Besucherzentren in der Donaulimes-Region

Die Museums- und Besucherzentrums-Cluster bilden die Basis für das länderübergreifende Netzwerk zu Living History an Kulturerbestätten, das den Donaulimes zu einer ganzheitlichen archäologischen Stätte entwickelt, wobei diese nicht nur das römische Kulturerbe präsentieren, sondern auch die kulturellen und naturräumlichen Besonderheiten des heutigen Lebens und der heutigen Kultur der Donauregion. Der Museums- und Besucherzentrumscluster wird ein Schlüsselfaktor sein, um die Nachhaltigkeit der Projektergebnisse zu gewährleisten.

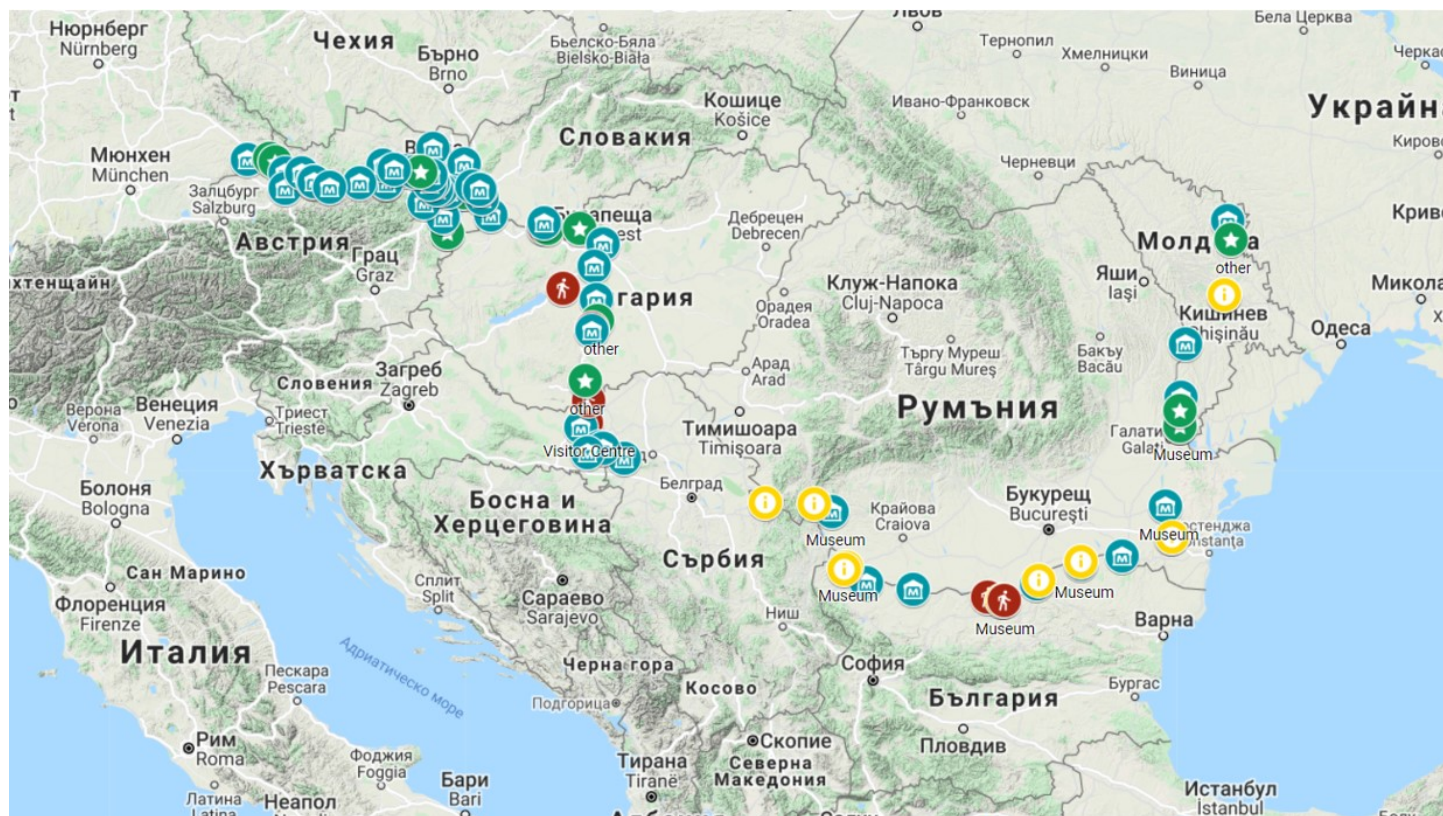
Der Ansatz zur Identifizierung und Etablierung der Museumsstruktur im Donaulimes-Gebiet umfasst eine Konzeptskizzierung, die Zusammenstellung von Datenblättern und Aufbereitung eines Datenkatalogs. Zu diesem Zweck wurde von den Projektpartnern in Living Danube Limes eine gründliche Recherche zu den Museen und Stätten rund um den römischen Donaulimes durchgeführt. Die Erhebung wurde anhand von Datenblättern durchgeführt, die auf öffentlich zugänglichen Informationen basieren. Die analysierten Kategorien umfassen Museen, Touristenzentren, Besucherzentren und andere Einrichtungen. Mehr als ein Drittel aller untersuchten Standorte liegt in Österreich (36 von 95). Die geografische Verteilung ist in der Karte unten dargestellt. Auch in Österreich gibt es 22 der 33 angegebenen Museumsnetzwerke und Gütesiegel. Die Mehrzahl der Museen/Limesstandorte ist von lokaler oder regionaler Bedeutung (86%) und hat archäologische und/oder historische Schwerpunkte (74%). Das Eigentum liegt hauptsächlich auf Gemeindeebene (61%). Nur sehr wenige der Museen/Limesstandorte (weniger als 20%) bieten ein hohes Maß an Integration der Touristen (mobile App, Quests, Gamification, AR/VR usw.).

Zu den Herausforderungen für die Museumscluster zählen die enormen Missverhältnisse (Größe, Anzahl der Exponate, Wirtschaftskraft, Besucherzahlen etc.), der Innovationsgrad, die geografischen Entfernungen, Sprachbarrieren, verschiedene Motivationsfaktoren, fehlende Nachhaltigkeit usw.

Als nächste Schritte zur Schaffung des Living Danube Limes Museumsclusters planen wir, die potentiellen Teilnehmer dieses Museumsclusters zu identifizieren; eine Umfrage zu ihren Bedürfnissen und Erwartungen durchzuführen; eine Inklusionsstrategie zu erarbeiten; eine Absichtserklärung zu verfassen; eine Marken- und Kommunikationsstrategie für den Museumscluster vorzuschlagen; und das Memorandum of Understanding und die Kommunikationsstrategie zu verabschieden und umzusetzen.

Während des Workshops „Site Strengthening through Living History and Virtual Reality Incentives“ (dazu siehe unten), der im Zeitraum vom 22.-26. März 2021 in einer maßgeschneiderten Interessensgruppe stattfand, wurde das Datenblatt aktiv diskutiert und weiter analysiert. Darüber hinaus gab es Vorträge und Diskussionen zu folgenden Themen:

- Museumsnetzwerke and Qualitätsmarken;
- Gamification-Ansatz im Tourismus;
- Rollenspiele.



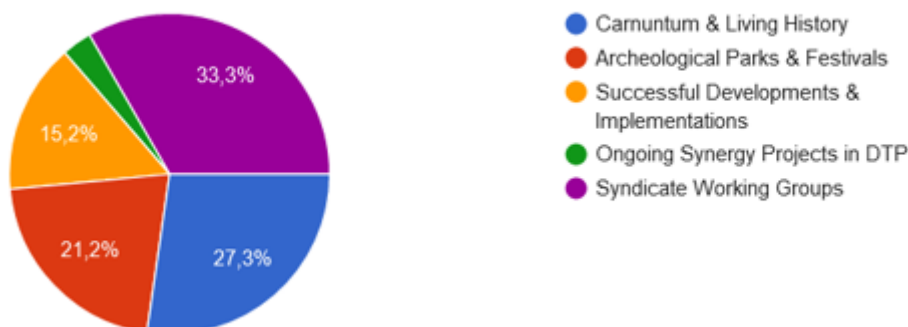
Datenblattauswertung: Standorte entlang der Donau von Museen, Tourismuszentren, Besucherzentren u.a. (Google Maps)

Die TeilnehmerInnen brachten originelle Ideen und Vorschläge zum erfolgreichen Aufbau des Donaulimes-Museumsclusters ein. Solche Schlüsselaktivitäten könnten die Fähigkeit des Clusters sein, sowohl die Bedürfnisse und Erwartungen der Museen und Besucherzentren als auch des Publikums/Besuchers zu erfüllen; Einbeziehung der lokalen Gemeinschaften, inkl. Handwerker, Bauern, Reenactment-Gruppen usw.; ein Netzwerk für Freiwilligenarbeit aufzubauen; am Donaulimes die richtige Geschichte zu erzählen; inklusive und prämierende Spiele vorzuschlagen; neue Technologien und Innovationen in die traditionellen Ausstellungen zu integrieren, um ein integriertes und interaktives Besuchererlebnis zu bieten.

Good Practice Workshop zu Living History und Virtual Reality

Vom 22.-26. März 2021 fand online ein Good-Practice-Workshop unter dem Titel „Site Strengthening through Living History and Virtual Reality Incentives“ statt. Der Workshop sollte internationale ExpertInnen und Museumsfachleute aus dem gesamten Donauraum und darüber hinaus in der Römerstadt Carnuntum in Österreich zusammenbringen, musste aber aufgrund der COVID-19-Reisebeschränkungen online abgehalten werden. Die Restriktionen standen jedoch einem fruchtbaren und informativen Workshop nicht im Wege, in Rahmen dessen eine Reihe guter Ideen entwickelt wurde, die in die Living Danube Limes Projektarbeit aufgenommen werden.

Den Auftakt des Workshops bildete eine Videobotschaft des Geschäftsführers und des wissenschaftlichen Direktors von Carnuntum, beide assoziierte strategische Partner unseres Projekts. Es beinhaltete eine Führung hinter die Kulissen des archäologischen Depots und Besuche des Museums und der Römerstadt Carnuntum. Der erste Tag des Workshops war der Geschichte Carnuntums und dem breiten Thema Living History und Reenactment gewidmet, einschließlich der Herausforderungen und Möglichkeiten, die beide bereithalten. Tag 2 konzentrierte sich auf die Standortstärkung durch römische Feste, mit wertvollen Beiträgen unserer KollegInnen vom Hadrianswall in Großbritannien sowie einer Reihe ehemaliger und laufender EU-Projekte, die sich mit Archäologie und deren Präsentation beschäftigen. Der dritte Tag war der Interpretation archäologischer Funde, historischem Wissen und der Vermittlung an Museen und BesucherInnen gewidmet. Ein besonderer Fokus auf die Möglichkeit, ein breites Publikum mit rekonstruierten römischen Schiffen anzusprechen, wurde mit einem Beitrag über die rekonstruierten Zwammerdamm-Schiffe in den Niederlanden und ihren Wert für Unternehmertum und Tourismus auf lokaler, regionaler und (inter)nationaler Ebene gelegt. Nach drei immens interessanten Tagen von theoretischen Inputs begannen die Teilnehmer des Workshops in drei Syndikatsarbeitsgruppen zu den Themen (1) Kommunikation und Museumscluster, (2) Living History, Virtual Reality und Interpretation sowie (3) COVID-19 Herausforderungen und Möglichkeiten eigene Ideen für unser Projekt zu entwickeln. 92 TeilnehmerInnen aus buchstäblich der ganzen Welt (Japan bis Großbritannien) waren begeistert, direkt zu den Erfolgen von Living Danube Limes beizutragen, ein Feedback, das sich im Fragebogen nach dem Workshop deutlich zeigt.



Folgt uns online für weiterführende Informationen zu unserer Verbindungsfahrt 2022

Im Jahr 2022 wird der große Traum des Projektkonsortiums Living Danube Limes wahr – eine Donaufahrt mit unserer rekonstruierten Lusoria aus dem 4. Jahrhundert, der Danuvina Alacris. Während unseres Partnertreffens im Mai dieses Jahres haben wir mit der Planung der Verbindungsfahrt begonnen, die alle Anrainerstaaten der Donau, alle unsere Living Danube Limes Pilotstandorte verbindet und eine Reihe von Synergien mit Schwesterprojekten entlang der Donau birgt. Für weitere Details zur Fahrt, ihrer Organisation, technischen Details und Teilnahmemöglichkeiten folgt uns online auf Facebook.

<https://www.facebook.com/LivingDanubeLimes/>



Wir sind stolz darauf Ihnen das für unser Projekt und die Danuvina Alacris ausgewählte Schilddesign zu präsentieren. Es wurde speziell für unser Projekt nach einer Reihe von spätantiken Funden entworfen. Das Farbschema muss noch finalisiert werden, aber Victoria als Sieges- und Erfolgsgöttin scheint eine absolut passende Wahl für ein Unterfangen, das den gesamten Donauroum physisch miteinander verbindet und unser gemeinsames römisches Erbe fördert.



ARBEITSFORTSCHRITT IN WPI

Römerschiffe, Schiffsbau, die Mainzer Schiffswracks als Basis für die Rekonstruktion der Living Danube Limes Lusoria

Die Römer nahmen die Schiffbautraditionen des Mittelmeers auf und führten sie weiter. Mit der Expansion des Römischen Reiches wurden lokale Traditionen des Mittelmeerraums, aber auch die Mesopotamiens und der Regionen nördlich der Alpen übernommen. Diese sind von den dokumentierten Bauweisen in den östlich des Rheins gelegenen Gebieten zu unterscheiden, beispielsweise im dänischen Nydam-Moor. Hier findet sich die Klinkerbauweise, die sich später bei den Wikingerbooten durchsetzen wird. Im Gegensatz dazu ist die mediterrane Bauweise Kraveel. Hier ist die Außenhaut glatt und die Dielen sind stumpf gestoßen.

Wir konzentrieren uns nun auf zwei der am besten erhaltenen Bootstypen in der Region nördlich der Alpen, bekannt aus Oberstimm (bei Manching) und aus Mainz. Die ältere Version (Oberstimm) gehört eindeutig zur mediterranen Bautradition. Der Fund aus Oberstimm an einem alten Nebenfluss der Donau (der Breitlach) ist, dendrochronologisch datiert, in eine Zeit um 100 n. Chr. einzuordnen. Die Boote wurden aus unbekanntem Gründen aufgegeben und zur Befestigung der Festungsmole verwendet.

Wichtig für unseren Kontext ist die Konstruktion nach der mediterranen Nut-Feder-Methode. Basierend auf dem Fund aus Oberstimm, Wrack II, der derzeit im Kelten Römer Museum Manching ausgestellt ist, wurde bereits 2017/18 ein Römerschiff (FAN) rekonstruiert. Alle 30 cm wurden Nuten ausgeschnitten und Eichenfedern eingesetzt. Sie werden durch seitlich eingeschlagene Eichenstifte von ca. 6 cm Länge arretiert. Die Beplankung erfolgte mit Kiefer und die robusten Seitenverstreibungen (Rippen) und Längsaussteifung mit Eiche.

In Mainz finden sich die archäologischen Zeugnisse für den späteren Bootstyp, der auch der besterhaltene in Deutschland ist. Bei der Grundsteinlegung für ein Verkaufsgebäude in Rheinufernähe kamen in den 1980er Jahren mehrere Bootswracks ans Licht, von denen einige, vor allem die Wracks I und V, dem spätantiken Bootstyp „lusoria“ zuzuordnen sind. Die Grabung wurde von Olav Höckmann geleitet, der auch erste Deutungen bezüglich einer angenommenen Originallänge vornahm. Ronald Bockius unternahm daraufhin eine Überarbeitung und letztlich die zuverlässigste und aktuellste Publikation für alle Mainzer Funde. Diese Schiffe waren Teil einer keltisch-römischen Bautradition. Im Gegensatz zu den Schiffstypen der älteren Römerzeit (1. und 2. Jahrhundert) in Oberstimm, die deutlich der mediterranen Bautradition verpflichtet sind. Die spätantiken Funde gehören zu einer lokalen Bautradition.

Die Schiffe in der hiesigen Bautradition verwendeten das härteste Holz der Region: Eiche. Eiche selbst schwimmt nicht so gut, ist aber robust und die Dielen lassen sich dank der Eiche auch gut biegen, unter anderem auch weil sie relativ dünn geschnitten sind (2.5 cm). Die Form des flachen Bodens ist im Vergleich zur Form des Oberstimm-Bootes, das in mediterraner Tradition gebaut wurde, viel klobiger. Die Robustheit ist aber auch darauf zurückzuführen, dass die Planken und Spanten alle mit Eisennägeln gezimmert wurden, wenn auch stumpf gestoßen, so dass die Außenhülle glatt war. Dadurch wurde das Boot bei fast gleicher Länge mehr als doppelt so schwer wie sein älteres Pendant der Oberstimm-Konstruktion, das mit Kiefernbohlen, Eichenholz in den Kernteilen (Kiel und Spanten) und mit Holznägeln (außer Bug und Heck) gebaut wurde. Alle diese Boote hatten unter direktem oder indirektem Einfluss den mediterranen Typ einer glatten Außenhülle realisiert, während Boote der germanischen Bautradition die Klinkerbauweise praktizierten, wie später die Wikingerboote – das belegen die Schiffsfunde aus Nydam-Moor in Dänemark, die alle aus Eichenholz gefertigt waren, mit Nägeln, aber nicht mit glatter Außenhülle.

Im Gegensatz zu den römischen Pendants liegen uns bei den Mainzer Lusorien keine vollständig erhaltenen Wracks vor. Während Wrack V zum Zeitpunkt der Entdeckung und vor der Hebung fast vollständig erhalten war, gingen Teile dieses Fundes bis zu 8 m vor dem Bug verloren. Bei der Rekonstruktion müssen wir nun zwei Wracks (I und V) betrachten, die jeweils bis auf 8 m erhalten und damit fast vollständig zusammengefasst sind, vom Heck (Wrack I) und vom Bug (Wrack V). Dennoch ist dies ein methodisches Problem, denn auch wenn sie zeitgemäß und ähnlich aufgebaut sind, handelt es sich um zwei verschiedene Schiffe. Aufgrund dieser Unsicherheiten gab es daher auch eine hitzige Diskussion über die zu schätzende Gesamtlänge der Boote.

Während Höckmann nach diversen Versuchen schließlich eine Länge von 21.5 m rekonstruierte (zunächst war er von einer Länge von ca. 18 m ausgegangen), sprach sich Bockius für eine Länge der beiden Wracks von nicht mehr als 18 m aus. Die unterschiedlichen Rekonstruktionen haben auch zu unterschiedlichen Repliken geführt. Der erste Nachbau von Regensburg, unter der Bauleitung von Matthias Helterhoff und noch unter der Leitung von Olav Höckmann, war 21.5 m lang. Nach dem gleichen Plan entstand der Nachbau im Mainzer Museum für Antike Schifffahrt des RGZM. Die beiden

anderen Nachbauten, der in Germersheim, wiederum unter Aufsicht des Bootsbauers Matthias Helterhoff, und der noch nicht fertige in Xanten, unter der Aufsicht des Bootsbauers Kees Sars wurden nach den rekonstruierten Linienrissen von Bockius angefertigt.

Während die längere Version von knapp 22 m schiffsgeometrische Probleme aufwirft, scheinen die Linienrisse von Bockius (2006) realitätsnäher zu sein. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Linienplan dort den Funden entspricht. Die zweitausendjährige Lagerung der Relikte unter den Sedimenten hat sich auf den Bestand ausgewirkt. Einige Rippen sind verbeult. Bei dieser Form hätte es eine große Krümmung in der Kimm gegeben.

Daher haben wir uns mit Bootsbauer Andreas Gronau und Christian Garleff und dem Mainzer Lusoria-Bootsredakteur Ronald Bockius darauf verständigt, die idealtypische „Mitte“ zwischen einem nach modernen Kriterien gezeichneten Linienplan anzustreben und die hydrostatische Idealposition im Wasser zu garantieren. Das Ergebnis ist bereits Grundlage dieser komplett neuen Rekonstruktion. Dieser Prozess hat bereits mit dem Bau der Schablonen begonnen und war zuvor durch das Fällen der Eichen (und Fichten) vorbereitet worden.

Als Grenzfluss und Teil des Römischen Reiches ist die Donau seit den letzten beiden Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts v. Chr. eine wichtige Verbindungslinie nördlich der Alpen. Sie verband alle Provinzen und spielte eine wichtige Rolle bei der Versorgung der Burgi, Auxiliar- und Legionslager entlang dieser Route sowie der dort angesiedelten Zivilsiedlungen. Während zivile Schiffe und Transporter Handel und Versorgung bewerkstelligten, leisteten Militärpatrouillenboote vom Typ Oberstimm für die frühe und mittlere Kaiserzeit und die Lusorien-Schiffe in der Spätantike Wachdienste oder sorgten für Truppentransporte. Bei militärischen Offensiven fuhr auch größere Schiffe (wie in den Dakischen Feldzügen von Domitian und Trajan) auf der Donau. Während stromabwärts Fahrten schnell (in Ausnahmefällen bis zu 100 km pro Tag) durchgeführt werden konnten, musste stromaufwärts eine Kombination von Antriebsarten gewählt werden. Im Donaodelta konnte man von den saisonalen Ostwinden profitieren, auf dem breiten, stark mäandernden, langsam fließenden Fluss gegen den Wind weiter nach Westen fahren oder schleppen, wenn die Ruderer erschöpft waren

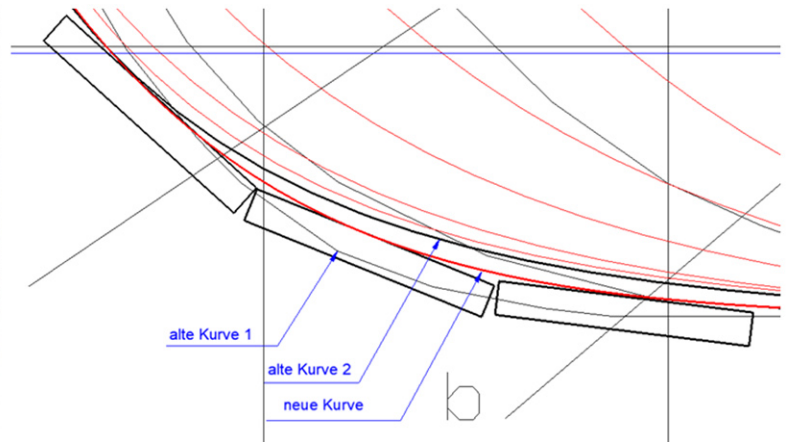


Bild links: Wracks V, Blick auf den Bug (Foto: Boris Dreyer)

Bild rechts: Die finale Skizze zum Wasserlinienplan von Dezember 2020 (= neue Kurve) zeigt einen Kompromiss zwischen der kalkulierbaren Ideallinie (= alte Kurve 2) und die kürzere Version (= alte Kurve 1 nach Bockius 2006) (Grafik: Christian Garleff)

Arbeitsfortschritt beim Schiffsbau in WPI

In Schlungenhof am Altmühlsee wurden Mitte Jänner 2021 die vor Weihnachten dorthin transportierten Eichenstämmen und das Eichenkrummholz auf Maß zugeschnitten. Ein Team aus Studierenden, Bootsbauern, professionellen Sägern und freiwilligen Helfern sägte die Eichenstämmen nach Vorgaben. Dabei wurden exemplarisch römische Gattersägen verwendet. Nach anfänglichen Schwierigkeiten wurde das meiste Holz jedoch mit einer modernen mobilen Sägemühle zugeschnitten, die extra aus Bremen mitgebracht wurde und Überlängen (bis ca. 19.30 m) schneiden kann. Diese zugeschnittenen Latten wurden gut geschichtet und befestigt, damit sie trocknen konnten.

Beim Bau der Halle am Altmühlsee, in der die Danuvina Alacris gebaut wird und die später das Boot beherbergen wird, kam es aufgrund der COVID-19 Situation zu gewissen Verzögerungen. Im Frühjahr 2021 wurden jedoch große Fortschritte gemacht, wie zum Beispiel das Aufbringen der Bodenplatte. Wir freuen uns darauf, in der bevorstehenden wärmeren Jahreszeit Fahrt aufzunehmen.



Bild links: Das Holz wird in römischer Arbeitsweise in Latten geschnitten (Foto: Gesa Prophet).

Bild Mitte: Bau der Konstruktionshalle (Foto: Boris Dreyer).

Bild rechts: Mit der mobilen Sägemühle aus Bremen können Überlängen von bis zu 19,30 m geschnitten werden, was für die durchgehenden Latten des Schiffs von zentraler Bedeutung war (Foto: Margit Schedel).

BERICHT ÜBER LIVING DANUBE LIMES AKTIVITÄTEN

Die Präsentation von Living Danube Limes bei externen Veranstaltungen

Beim Großteil der externen Veranstaltungen, an denen Projektmitglieder teilnahmen, um Living Danube Limes als Projekt und die laufende Arbeit zu präsentieren, handelte es sich um Online-Veranstaltungen.

Vom 27. Februar bis 5. März 2021 fand der jährliche **Hadrian's Wall Networking Day** in einem leicht veränderten Online-Format statt. Die Veranstaltung dauerte über eine Woche und beinhaltete eine Reihe von Vorträgen und „chance to chat“ Sessions zum Hadrian's Wall Community Archaeology Project (WallCAP), einschließlich Freiwilligenarbeit während einer Pandemie, Informationen über die jüngsten Ausgrabungs- und Reparaturarbeiten am Hadrianswall, das Management der Welterbestätten in Großbritannien und Einblicke in die Kooperationsinitiative zwischen dem Hadrianswall und der Chinesischen Mauer. Der Hadrianswall, der im 2. Jahrhundert n. Chr. im Norden der römischen Provinz Britannia erbaut wurde, wie sein Name bereits erkennen lässt von dem römischen Kaiser Hadrian, gehört ebenso wie sein noch weiter nördlich gelegener Zwilling, der Antoninuswall, zum UNESCO-Weltkulturerbe. Es war eine große Freude für die Donau-Universität Krems, das Projekt Living Danube Limes mit seinen Zielen und Initiativen auf den Hadrian's Wall Networking Days 2021 vorzustellen und wir freuen uns auf weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit, insbesondere im Hinblick auf das bevorstehende 1900-jährige Jubiläum des Hadrianswalls im Jahr 2022.

Für weitere Informationen zu den großartigen Plänen für 2022 am Hadrianswall besuchen Sie unsere britischen Kollegen online:
<https://hadrianswallcountry.co.uk/hadrianswall1900>



Der Vortrag über Living Danube Limes mit dem Titel „The EU Living Danube Limes Project“ ist auch online zu sehen:
<https://www.youtube.com/watch?v=NG2VeGCeBvI>



Im März präsentierten die beiden Projektpartner Donau-Universität Krems und Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg die voranschreitenden Rekonstruktionsarbeiten des Römerschiffs vom Typ Lusoria aus dem 4. Jahrhundert auf der **EAC12 – der Experimental Archaeology Conference World Tour 2021**, im Rahmen derer 80 Experimente aus aller Welt von Australien bis Asien, Afrika, Europa, Nord- und Südamerika vorgestellt wurden. Parallel zu dieser World-Tour-Konferenz startete das MAMUZ-Museum in Asparn an der Zaya in Österreich eine Wanderausstellung, die in den nächsten

Jahren eine Reihe von archäologischen Experimenten als Videos und begleitende Repliken in die ganze Welt führen wird. Wir haben sowohl zur Konferenz als auch zur Ausstellung ein Video beigesteuert und einige der für den Bau der Danuvina Alacris benötigten Nachbauwerkzeuge sind derzeit im MAMUZ ausgestellt.



Fotos: Ein Nagel, eine Dechsel, ein Bohrer und eine Messlatte, fotografiert am Donauufer vor der Überführung in das MAMUZ-Museum in Asparn (Fotos: Anna Kaiser, 2020)

<https://www.youtube.com/watch?v=0BJHc9EqiUQ>



Verbindung von Archäologie und Forschung mit der Wiederbelebung römischer Vergangenheit in Carnuntum

Im 1. Jahrhundert n. Chr. wurden die römischen Militärlager und nach ihnen die Stadt Carnuntum gegründet. Die Siedlung blühte auf und wurde Hauptstadt der römischen Provinz Pannonia Superior mit damals etwa 50 000 Einwohnern. In der Römerzeit grenzte Carnuntum direkt an die Donau und die berühmte Bernsteinstraße, die von der Ostsee bis zur Adria führte, überquerte die Donau im Gebiet von Carnuntum, das damit an einem wichtigen Knotenpunkt von Nord nach Süd und von Ost nach West lag. Im Jahr 433 n. Chr. wurden Carnuntum und andere wichtige Städte in den nördlichen Provinzen an die Hunnen übergeben, danach erreichte Carnuntum nie wieder seinen römischen Glanz und der größte Teil der Gegend wurde in den folgenden Jahrhunderten nicht überbaut. Dies macht Carnuntum zu einem der am besten erforschten römischen Orten nördlich der Alpen. Die im 19. Jahrhundert begonnene systematische archäologische Ergabung dauert bis heute an – obwohl sich die Methoden stark verändert haben. Unser Projektpartner, das LBI ArchPro, hat etwa die Geoprospektionen durchgeführt, die die wunderbaren Strukturen des römischen Carnuntums noch heute unter der Erde ans Licht bringen.

Carnuntum ist auch einer der Orte, an denen sich archäologische Forschung, Konservierung, Präsentation von Originalfunden im Museum Carnuntinum und das Nacherleben der römischen Geschichte begegnen. Im Archäologischen Park Carnuntum, assoziierter strategischer Partner von Living Danube Limes, können die BesucherInnen bei der Besichtigung der vor Ort errichteten römischen Nachbauten buchstäblich in der römischen Geschichte wandeln; sie können eine Zeitreise buchen, bei der ein „römischer“ Führer sie in seine Heimatstadt Carnuntum einlädt, ihnen die Hotspots zeigt sowie den neuesten Klatsch aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. erzählt (das 4. Jahrhundert ist die besterhaltene Bauperiode in Carnuntum, welche Basis für die wiedererrichteten römischen Häuser bildet). Zu bestimmten Zeiten im Jahr können BesucherInnen sogar Gladiatorenkämpfe in einem der Amphitheater von Carnuntum sehen oder Living Historians bei einem der großen Römerfeste vor Ort besuchen und so noch besser einschätzen, wie die römische Vergangenheit entlang der Donauufer ausgesehen haben könnte.

All diese „Zutaten“ der Erfolgsgeschichte Carnuntums, von der archäologischen Forschung bis zur Wiederbelebung der römischen Vergangenheit haben wir in einem Video zusammengefasst, das Ihnen nicht nur einen Blick hinter die Kulissen

des archäologischen Depots mit dem wissenschaftlichen Direktor von Carnuntum bietet, sondern auch einlädt, das vielseitige Carnuntum mit seinem breiten Angebot zu besuchen:

<https://www.youtube.com/watch?v=xBW7MeO9mbs>



Fotos: Raffaella Woller, 2021, von links nach rechts: Römerstadt Carnuntum – wie man eine römische Lampe anfertigt; Videodreh im Freilichtmuseum der Römerstadt Carnuntum; wissenschaftlicher Direktor von Carnuntum im Depot in der Kulturfabrik Hainburg; Römerstadt Carnuntum – Haus des Ölhändlers.

Living Danube Limes



- verbindet den Donauroaum über sein gemeinsames römisches Erbe
- fördert eine gemeinsame "Römische Marke"
- schützt und bewahrt kulturelles Erbe
- entwickelt Lösungen für nachhaltigen Tourismus
- schafft die Grundlagen für eine Kulturroute, die den gesamten Donauroaum umspannt



Rahmenvereinbarung mit dem Historischen Regionalmuseum Pleven, Bulgaria

Unser bulgarischer Projektpartner, das Center for Heritage Interpretation, ist mit einem der größten bulgarischen regionalen Geschichts- und Archäologiemuseen am Moesischen Römischen Donaulimes, dem Pleven Museum, eine Kooperation eingegangen, um das römische Erbe entlang der Donau weiter zu fördern und aufzuwerten.

Das Museum wurde 1953 gegründet und befindet sich in einem zweistöckigen Gebäude, das selbst ein Kulturdenkmal ist und 180 000 Artefakte und über 10 000 Bände wissenschaftlicher Literatur und Zeitschriften beherbergt. Die Ausstellungsfläche des Museums umfasst 7000 m² überdachte Fläche und eine offene Ausstellung auf 3.7 Hektar. Das Museum ist ein kulturelles und wissenschaftliches Institut, in dem Forschung, Ausgrabungen, Konservierung, Präsentation und Werbung für Kulturdenkmäler, Naturexemplare, Flora und Fauna auf dem Territorium der Region Pleven vorangetrieben werden. Die Antike präsentiert sich mit einer reichhaltigen Fundsammlung aus der Römerstadt Colonia Ulpia Oescus nahe dem Dorf Gigen und mit vielen architektonischen Details, bunten Bodenmosaiken und Bronzeskulpturen von Gottheiten, Haushaltsgegenständen oder Goldschmuck aus der spätrömischen Zeit. Das Museum stellt auch die außergewöhnliche Kultur der Thraker aus, die in der Antike in diesem Areal und Teil des Römischen Reiches wurden. Einige der Schätze des Museums sind der Valchitran-Schatz (16.- 13. Jahrhundert v. Chr.), der Bohot-Schatz (2.-1. Jahrhundert v. Chr.) sowie der Goldene Kelch von Belene.

Zu Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde das Gebiet der heutigen Region Pleven nach langen Feldzügen, die unter der Herrschaft von Kaiser Tiberius (14-37 n. Chr.) endeten, als Provinz Moesien Teil des Römischen Reiches. Die Zeit vom 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. markierte den Höhepunkt der Wirtschaft, des Bauens und der Kultur in der Provinz Moesia Inferior. Damals entwickelte sich in Colonia Ulpia Oescus, einer der größten und bedeutendsten antiken Städte an der unteren Donau, monumentale bürgerliche und religiöse Architektur. Zu Beginn des 4. Jahrhunderts n. Chr., unter Kaiser Konstantin dem Großen (306-337 n. Chr.), erlebte Colonia Ulpia Oescus eine zweite Blütezeit. Zu dieser Zeit wurde eine Steinbrücke über die Donau gebaut, die vom Kaiser selbst am 5. Juli 328 n. Chr. eröffnet wurde. Ein weiteres bemerkenswertes römisches Erbe, das vom Pleven Museum betreut wird, ist die römische Straßenstation und die Befestigungsanlage Dimum, ein sehr wichtiges Zeugnis für die Zollstationen der Provinz Moesia entlang der Donau, die im 1. Jahrhundert n. Chr. gegründet wurden. Dimum war der Ort, an dem Waren aus fernen römischen Gebieten ankamen, um die römischen Städte in Moesien zu versorgen und von wo aus Weizen in die anderen römischen Provinzen transportiert wurde.



Fotos: Eindrücke von Colonia Ulpia Oescus (Fotos: Pleven Museum)



Bild links: Valchi Trun Schatz, 16-13 Jahrhundert v. Chr. (Foto: Pleven Museum)
Bild rechts: Bohot Schatz, 2.-1. Jahrhundert v. Chr. (Foto: Pleven Museum)

SAVE THE DATES

1. Internationale Konferenz

Vom 7.- 9. September 2021 findet unsere 1. Internationale Konferenz in Novi Sad, Serbien statt. Es werden Beiträge zum Donaulimes, römischen Flustraditionen, neuen Funden und Ausgrabungen sowie zum Potential des römischen Story Telling und zum museumspädagogischen Ansatz des 21. Jahrhunderts vorgestellt. Wir wissen noch nicht, ob wir die Konferenz physisch in Novi Sad in den Räumlichkeiten unseres Partners, der Universität von Novi Sad, veranstalten können oder ob wir dies online tun müssen. In beiden Fällen jedoch wird es eine großartige Gelegenheit sein, einen detaillierteren Einblick in die Themen, mit denen wir uns beschäftigen, zu erhalten und den aktuellen Stand der Dinge in Living Danube Limes zu erfahren. Folgt uns online für weitere Updates zur bevorstehenden Konferenz.

Lokale Fokusgruppentreffen und Besuche der Pilotstandorte

Im Jahr 2021 finden in jedem Land des Living Danube Limes Partnerkonsortiums lokale Fokusgruppentreffen und Pilot-Site Visits statt. Während sich die lokalen Fokusgruppentreffen an nationale, regionale und lokale Experten von Archäologie und Altertumsgeschichte bis hin zu Museen, Kommunikation, politischen Akteuren und Konservierungsfachleuten richten, werden die Besuche der Pilotstandorte vor Ort für alle, die sich für die Römer interessieren, organisiert und für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Nachfolgend finden Sie erste Informationen zu den bereits fixierten Terminen für die Pilot-Site Visits – kontaktieren Sie die Living Danube Limes Partner in Ihrem Land für weitere Informationen oder Anfragen zu den Terminen der Pilot Site Visits.

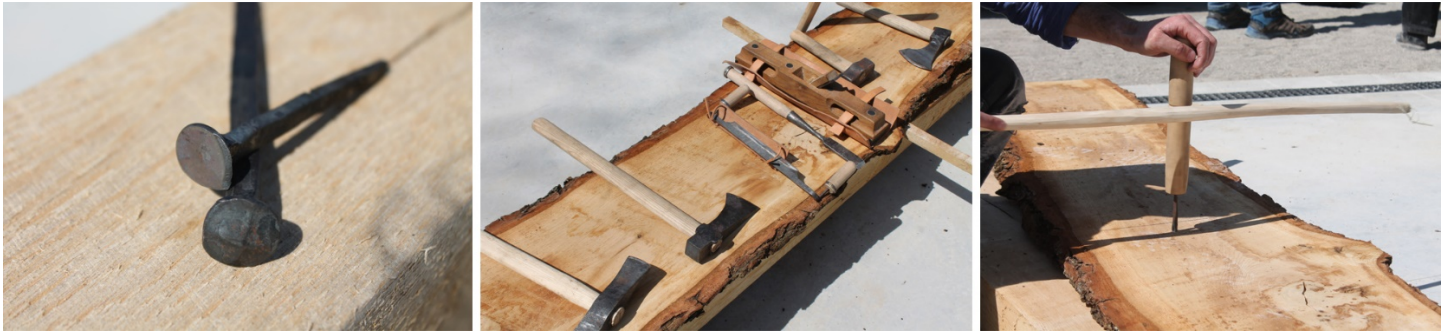
- 24. Juli 2021 Pilot Site Visit in Tulln, Österreich

2. Workshop zu römischen Schiffsbaumethoden

Der zweite Workshop zu römischem Schiffbau und Schiffbautechniken konzentriert sich auf handwerkliche Methoden des Bootsbaus und der Holzbearbeitung.

Er ist für den 23.-24. Juli 2021 in der Seestraße 17, 91710 Gunzenhausen, Deutschland geplant.

Achtung: Aufgrund der COVID-19-Situation gibt es derzeit keine Garantie, dass der Workshop wie geplant stattfinden kann. Wir halten Sie online auf dem Laufenden.



Fotos: Miriam Sapio, von links nach rechts: handgeschmiedete römische Eisennägel, Sortiment von rekonstruierten römischen Werkzeugen, römischer Bogenbohrer in Aktion.

VISIT US ONLINE



<http://www.interreg-danube.eu/approved-projects/living-danube-limes>



@LivingDanubeLimes



@DanubeDtp



@livingdanubelimes



@Living Danube Limes



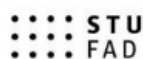
Interreg



EUROPEAN UNION

Danube Transnational Programme

Living Danube Limes



SLOVAK UNIVERSITY OF TECHNOLOGY IN BRATISLAVA
FACULTY OF ARCHITECTURE AND DESIGN

